

nchen Procurator **Schermann**. Um 1 Uhr in der Nacht fielen die ersten Schüsse. Das Militär sollte die Ruhe wiederherstellen. Aber erst am Morgen von 6 Uhr an kam in die Maßregeln der Behörden etwas Ordnung, und es begann nun ein Flintenfeuer, das bis um 10 Uhr fort dauerte, bis es endlich mit einer Art Capitulation schloß, zufolge der die Soldaten ruhig in ihre Casernen zurückkehrten. Die Behörden suchten den Sturm dadurch zu beschwören, daß sie sogleich eine der drückendsten Abgaben, die Mahlsteuer, aufhoben. Allein bei dem Haß gegen Alles, was holländisch war, konnte so etwas nicht wehrfruchten. Der Brüsseler hatte seine Kräfte vorher erproben und jetzt kennen gelernt. Es war lächerlich, als eine Zeitung des Nachbarlandes behauptete, daß die Polizei den ganzen Aufstand mit ein Paar Ohrfeigen hätte unterdrücken können und noch lächerlicher, als andere Zeitungen es ihr in dem Augenblicke nachsagten, wo sie selbst mit eignen Augen sahen, wie wenig Polizei vermag, wenn alle Gemüther ergriffen sind. Der Polizeicommissair, welcher hier die Ohrfeige hatte reichen wollen, sank gleich von einem Stein getroffen nieder. Brüssel hatte nur das Zeichen zu dem gegeben, was sogleich im ganzen Lande beginnen sollte. Während noch am nämlichen Tage, am 26. August, das Wappen Oraniens in Brüssel an allen Orten verschwand und die altbrabantische Fahne wehte, erhob sie sich auch schon in Löwen und Lüttich, und beide Städte thaten der Regierung kund, daß die Ruhe erhalten werden solle, wenn der Minister van Maanen — abgesetzt, völlige Pressfreiheit, Freiheit des Unterrichts gegeben, auf das im December des vorigen Jahres angenommene System Verzicht geleistet, in Press- und Criminalsachen aber das Geschwornengericht eingeführt würde. Sie schickten diese Vorschläge durch eine Deputation nach dem Haag, wo der Hof bereits zu andern Maßregeln schritt. 3 Regimenter wurden nach Brüssel beordert. Sie waren auf dem Marsche und machten Halt, weil ihnen Brüsseler Bürger entgegen kamen, sie mit der Gährung dort bekannt machten, und stehen zu bleiben ersuchten. Bald stand der ganze Süden auf. Bereits hatte man alle Truppen, die disponibel waren, in Holland gesammelt und mit Silwagen, auf Dampfschiffen fortgeschafft. Die Prinzen Wilhelm von Oranien und Friedrich standen an der Spitze; am 29. August langten sie in Antwerpen an, aber ihre Proclamation war so weitläufig und unklar zugleich, daß man deutlich abnahm, wie der ganze Hof nicht recht wußte, was er machen sollte. Der Prinz Wilhelm suchte den Sturm in Person zu beschwören, der immer ärger daher brauste, denn schon hatte sich in Berviers das Volk erhoben, in Löwen die Besatzung entwaffnet. Er ging selbst nach Brüssel (am 1. September), wo er mit Mühe für seine Person und Einige vom Stabe Einlaß fand, indessen seine Truppen außen bleiben mußten. Auf mancherlei Art geneckt und auf die Probe gestellt, ergriff er das einzige Mittel, die Gemüther zu beschwichtigen. Sein Verlangen: „Es lebe der König!“ zu rufen, ward mit der Erklärung beantwortet: „Nicht rufen, bis unsere Wünsche befriedigt sind!“ Er versprach (3. September) zu seinem Vater zu reisen und dort die Trennung des Südens vom Norden zu bewirken. Es war dies um so nöthiger, da sich bereits in Lüttich eine Menge Freiwillige bildeten, welche 2500 Mann, mit 3 Kanonen, den Brüsselern zu Hülfe eilen wollten. Allein das ewig schwankende Benehmen des Königs verwarf immer im nächsten Augenblicke, was der vorhergehende gut gemacht hatte. Statt dessen und gerade herauszugehen, erließ er am 5. September eine Proclamation, die sagte Alles und doch auch Nichts, sie gestattete, alles Gute hinein zu legen und Alles Böse darauf zu beweisen. Er gab darin seinen